



## **Die Stadt Münster**

<<Der>> Dom

**Geisberg, Max**

**Münster, 1937**

das Silberschiff

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97776)

## 2. Die Chöre und Kapellen

Pedum und Schwert geschmückt. Vor den Helmen sind die großen ausgeschnittenen Buchstaben *C B E M* angebracht. Die Lampe stammt mitsamt der reichverzierten Kette mit ausgeschnittenem Blattwerk aus der südlichen Galenschen Kapelle. Sie war III. 1678 noch nicht in Arbeit, da das Testament Christoph Bernhards (S. 162) von einer von ihm für eine Galensche Kapelle zu stiftenden silbernen Ampel spricht. Stadtbeschau und Meisterzeichen sind an dem hervorragend schönen Werke bisher nicht nachgewiesen. Die Übereinstimmung der Arbeit läßt annehmen, daß es derselbe Kölner Goldschmied ist, der für Christoph Bernhard das Expositorium der Sonnenmonstranz (vgl. S. 406) gearbeitet hat. Seit 1930 in der Domschatzkammer, der ehemaligen Vikariensakristei, aufgehängt. Abb. S. 167 Nr. 1473.

SILBERLAMPE MIT DEN FIGUREN DER TORICHTEN JUNGFRAUEN, um 1680. Gegenstück zu der vorigen Lampe, in gleicher Größe und Ausführung, von der sie sich nur dadurch unterscheidet, daß die Ölkannen in den linken Händen der Jungfrauen fehlen. Das Inventar von 1736 erwähnt, daß auf dieser Lampe, die *kein Ewiges Licht habe, sondern nur in Festivitatibus brenne, die fünf tōrichten Jungfrauen angebracht seien* (vgl. S. 162). Bis 1930 hing sie in der südlichen v. Galenschen Kapelle, seitdem in der Schatzkammer in der Nische der Ostwand. Vgl. die Angaben bei der vorigen Lampe.

### DAS SILBERSCHIFF (nicht erhalten)

QUELLEN. J. v. Alpen, *De Vita et rebus gestis Christophori Bernardi*, M. 1703 Lib. 9 Nr. 23: *Hyberniam sub haec<sup>5</sup> in Frisia Monasteriensis miles actuarium navem Gallicam interceperat. Haec dum mercibus onusta, ex conducto forsan apud Batavos exponendis, ab America revertit, in Amesim dilapsa, ob decrecentem maris aestum vadoso ab anne sistitur. Embdam inter et Leerorthum arcem. Martellus Embslandiae Satrapatus Meppenae Quaestor et Monasteriensis in Frisia Commissarius, de navis mora certior, Grandvillerium hiemantis militiae Ducem actutum monet, si forte lautior haec praeda capi possit. Mox utriusque iussu, manipulares quinquaginta, piscationem mentiti, velocibus advehuntur; et epibatis plerisque in alveo quiescentibus, navem conscendunt, facileque obruunt, nihil ab huiusmodi scaphis periculi suspicatos. Aestuante denuo mari ad litus tracta est, et commoranti tunc in Embslandia Christophoro Bernardo ceu Martis, marisque spoliū, a Victoribus ablata. Voeniit post cum mercibus Batavo mercatori imperialibus duo decies mille. Et tanti fauentis hanc fortunae indulgentiam aestimavit Christophorus Bernardus, ut alteram ex solido argento magni ponderis navim, marino huic trophaeo persimilem, rari artificis erudita manu, formari fecerit, quae postea Principe defuncto, in Sacello funebri ceu parergon, coetera inter anathemata, meruit juxta tumulum suspendi.* — Brief des Domdechanten Johann Rotger v. Torck an den Paderborner Fürstbischof Ferdinand v. Fürstenberg, 14. X. 1676: *Navis illa Frisiae littoribus vi ventorum impacta nequaquam tantas divitias vexisse nuntiat, quantas primum fama vulgavit, nunc enim pretium eius ad triginta florenorum millia decrevit<sup>6</sup>.* H. Kock, *Series Episcoporum*, IV, 1805, S. 15, verlegt das Ereignis in das Jahr 1675. A. Pieper, *Wegführung und Verlust des Münsterer und Paderborner Domschatzes im Jahre 1806*, *Ztschr.* 71, S. 139 und S. 154 in dem Inventar des Versandes, *Kasten O(namenta) E(cclesiae) C(apituli) M(onasteriensis) G(alen) VIII: Ein silbernes Kriegsschiff 112 Pfund 25 Lot*. Das wäre etwa 7180 Mk. Silberwert. — J. B. Nordhoff erwähnt in den *Bonner Jahrbüchern* Heft 53 S. 99 Verhandlungen des Fürstbischofs mit den Augsburger Goldschmieden Johann Spring und Isac Boxbart, der sich auf Grund seiner Seereisen nach Indien als Kenner des Schiffbaues ausgab, aus dem Jahre 1676 im Staatsarchiv, auf die ihn der damalige Archivsekretär Sauer aufmerksam gemacht hatte. Eine nähere Fundstelle ist nicht angegeben; alle Bemühungen, das Aktenstück wiederzufinden, waren vergeblich. Die Angabe läßt nicht einmal erkennen, ob die Meister den Auftrag zur Anfertigung des Silbermodells erhalten haben. — M. Geisberg, *Das Silberschiff im Dome zu M.*, *Ztschr.* 82 (1924) S. 268 und M. A. 27. VIII. 1925.

Die in Silber ausgeführte Nachbildung des 1676 erbeuteten Kauffahrteischiffes, die Christoph Bernhard in seinem Testamente von 1678 zur Zierde der Galenschen Kapellen für den zum Exekutorium gehörigen Kirchenschatz bestimmte, verließ mit den übrigen auf Befehl der Preussischen Regierung in Sicherheit zu bringenden Teilen des Domschatzes, des Schatzes des Exekutoriums und der Studienkommission am 12. IX. 1806 Münster. Alles fiel in Magdeburg als Kriegsbeute den Franzosen in die Hände. Sie ließen sie nach Paris bringen und einschmelzen. Auf die Größe des Silberschiffes läßt der schöne, mit origineller Schnitzarbeit im Ohrmuschelstile verzierte und mit grünen und weißen Scheiben verglaste Schaukasten einige Rückschlüsse zu. Er hatte seinen alten Platz, an einer mit reichen barocken Zierteilen geschmückten Eisenkette in der Mitte der mittelsten Galenschen Kapelle aufgehängt, bis zum Jahre 1880 behalten. 1924 fand er sich auf dem Dachboden des

<sup>5</sup> 1676.

<sup>6</sup> *Ztschr.* 52, S. 155.

Kapitelhauses wieder. Da inzwischen, 1921, die Auffindung des Holzmodells des Schiffes in den oberen Räumen des Westwerkes der Stiftskirche in Corvey erfolgt war und der Eigentümer, der Fürst von Ratibor und Corvey, die Wiederherstellung des in traurigem Erhaltungszustande befindlichen kostbaren Stückes und seine Überführung als dauernde Leihgabe in das Landesmuseum der Provinz Westfalen genehmigt hatte, überwies dankenswerterweise auch das Domkapitel den originalen Glaskasten als Leihgabe dem gleichen Museum, wofür eine Unterbringung in ähnlicher Weise wie ehemals die Margarethenkapelle zur Verfügung stand. Die Untersuchung des alten Modelles ergab wegen seiner außerordentlichen Größe von vornherein die Unmöglichkeit, es in dem Glaskasten unterzubringen. Es blieb nichts übrig, als von dem inzwischen durch den Inspektor des Focke-Museums, Herrn Karl Batté, auf das sorgfältigste wiederhergestellten alten Modell eine etwa auf die Hälfte verkleinerte Holzkopie anzufertigen, die der ursprünglichen Wirkung wegen mit Blattsilber dem alten, auf immer verlorenen Originalinhalte des Schrankes angenähert wurde.

Das Originalmodell, das bei der Wiederherstellung gründlich untersucht werden konnte, zeigte am Spiegel des Schiffes ein von zwei großen Löwen gehaltenes Wappenschild, auf das die Figur des hl. Vitus, des Patrons von Corvey, gemalt war. Darunter befand sich ein Schriftband mit den aufgemalten Worten *S(anctus) VITUS PATRO(nus) CORFEL*. Nun zeigte sich, daß ursprünglich erhabene Buchstaben sich hier befunden hatten, deren Zwischenräume durch Kitt flächig gemacht waren. Mit Sicherheit war zu lesen: *DAS · WAPPEN · VON · BREMEN*. Ein solches Schiff ist in Duntzes Geschichte der freien Stadt Bremen, Bd. IV (1851) S. 288 nachgewiesen. Die Stadt besaß noch 1695 ein Convoi-Schiff dieses Namens, das sie 1691 mit Kosten von 19 000 Reichstalern zu diesem Zwecke ausgerüstet hatte, 112 Fuß lang, 29 Fuß breit, mit 38 Geschützen. Sie verkaufte es 1696. Danach ist anzunehmen, daß Christoph Bernhard 1676 seinen Silberschmieden keineswegs ein inzwischen angefertigtes, genaues Modell des gestrandeten französischen Kauffahrtseifahrers zur Verfügung stellte, sondern in Eile ein großes, erreichbares Modell irgendeines beliebigen Kriegsschiffes gekauft und nach Augsburg geschickt hat. Wenn dieses Modell ein größeres, wehrhafteres Schiff wiedergab, als es das 1676 gestrandete war, wird dies dem Wunsche des fürstlichen Bestellers kaum entgegen gewesen sein. Der Verlust des ungewöhnlichen, kostbaren Weihgeschenkes ist sehr zu bedauern.

## G. DIE VIKARIENSAKRISTEI

QUELLEN. Domkapitelsprotokoll 24. VII. 1695: *Weiter proponiert Herr Thumbdechant (Matthias Friedrich) v. der Reck, welcher gestalt er für seine Person wohl gesinnt wäre, auf eigene seine Kosten zu dieser Hohen Domkirche mehrerer Zierde und besseren Commodität denen Priestern sowohl, welche die Messe lesen, als deren Leuten, so die Messe hören, ein neues Armarium oder Sacristei hinter St. Stephani Chor an der Mauren uf der Herren Kirchhof der gestalt machen und erbauen zu lassen, daß alsdann alle ferialmessen von den dreien mittelsten Altären unter dem Apostelgang gelesen werden, die Priester aber in bedeutetem Armario sich ankleiden und also geradaus für diese Altär treten könnten, zu welchem End dann auch Herr Thumbdechant intentioniert wäre, vor diesen dreien Altären den Grund etwas aufzuhöhen und selbigen alsdann mit steinern Pylaren zum besseren Zierat bekleiden und umsetzen zu lassen. (Über die Kommunionbank vgl. S. 144.) Das Kapitel ist gern einverstanden. Desgl. 22. IV. 1697: *Der Dechant proponiert, wie das den Herren ohne Zweifel bekannt sein würde, daß das Altare Lazari abgebrochen und zum Nordenturm reponiert, dasselbst auch annoch, wie wol sehr mangelhaft, beschädigt und zerbrochen furhanden wäre, er aber wohl gedacht hätte, wan dasselbe darzu accomodirt werden könnte, sothanes Altar in der von ihme neues erbauenden Sacristei wieder aufrichten zu lassen und eine neue Tafel als etwa Coenam Domini oder was sich sonst zu am besten anschicken würde, darin zu setzen, verlangte aber zuvorderst der Herren Meinung darüber zu vernehmen. Wie nun hierüber votiert und anbei consideriert worden, daß sothanes Altar bereit so viele Jahre in den Norden Thurm unter deme Fuße gelegen und inmittels ziemlich vertreten und verdorben wäre, ohnedem in der Thumbkirchen noch mehrere Altäre renoviert werden wurden, als besser wäre, daß die von dem Altare Lazari annoch furhandene Parcelen wieder renoviert würden . . . so ist placitiert, daß der Herr Thumbdechant nach eigenem Belieben und Wohlgefallen sich des Altares zu vorangezogenem Ende bedienen mochte. Desgl. 20. VII. 1850: Die Vorschläge des Bischofs (über eine evtl. Umwandlung des Kapitelsaales in eine Sakristei) regten die Frage an, ob die Vicariensakristei besser einzurichten oder die Sakristei an einem ganz neuen, passenden Platze zu bauen. 13. I. 1853: Das Ergebnis einer aus den Domherren Püngel und Nadermann und Caspar v. Zur**